



Auf dem Van Nuys Blvd will heute niemand mehr einen Milchshake trinken

◀ höchstens im Internet. Aber da tummeln wir uns bloss in unseren Bubbles, wir treffen also nur Leute mit denselben Interessen wie wir.

Würden Sie gerne zurück in die Vergangenheit reisen?

Nein, der Sommer 1972 war fantastisch. Aber irgendwann hatte ich genug. Mein Leben entwickelte sich in eine neue Richtung. Ich zog nach Hawaii. Dort arbeitete ich als Fotograf für eine Lokalzeitung, unterrichtete auch an der Uni. Und ich machte coole Glaskunst-Arbeiten für Touristen. Damit verdiente ich ziemlich gut Geld.

Fotografieren Sie noch?

Nur noch nebenbei. Die letzten paar Jahrzehnte habe ich Oldtimer restauriert. Ich bin längst pensioniert, aber die Arbeit mit Vintage-Autos macht mir noch immer Spass. Witzigerweise wollen jetzt alle diese alten Van-Nuys-Aufnahmen von mir, die werden inzwischen sogar in Galerien ausgestellt. Ich sollte meinen früheren Job als

Fotograf wohl wieder full-time aufnehmen (*lacht*).

Wo haben Sie die Fotos eigentlich all die Jahre aufbewahrt?

Einige Negative habe ich in alten Schuhschachteln gefunden, andere hatte ich schon vor Jahren digitalisiert. Mir war immer bewusst, dass ich mit der Kamera eine einzigartige Zeit festgehalten habe. Es ist eine späte Genugtuung für mich, dass dies nun auch andere gemerkt haben.

Wann waren Sie zuletzt auf dem Van Nuys Boulevard?

Vor drei Jahren. Er veränderte sich sehr. Dieser Boulevard war einst ein wirklich spezieller Ort. Heute ist er bloss noch eine Strasse wie jede andere auch. Voller Stress, überall hupen Autos, die Luft stinkt nach Abgasen. Einen Milchshake will dort niemand mehr trinken. ●

Rick McCloskey: «Van Nuys Blvd 1972», Sturm & Drang



Neue **Sachbücher**, ausgelesen von Dr. phil. **Daniel Arnet**

Zur Sache!

Die Superspreeder-Nation

Ich wünschte, ich hätte einen Roman, eine Novelle gelesen – etwas Erfundenes wie Kafkas Erzählung «In der Strafkolonie», die zwar aufrüttelt und unter die Haut geht, die man danach aber weglegen kann. Und man kann sich dann beruhigt sagen: «Ist ja alles bloss ausgedacht von einem Schriftsteller.» Doch ich habe dieses Sachbuch gelesen. Und was darin steht, ist nicht weniger aufwühlend, aber leider wahr.

Es ist die Lebensgeschichte der Kasachin Sayragul Sauytbay, die 1976 in Chinas nordwestlicher Provinz Xinjiang zur Welt kommt. Die Gegend macht heute Schlagzeilen, weil dort das Regime rigoros gegen muslimische Uiguren vorgehen soll – angeblich aus Angst vor islamistischem Terror. Von Umerziehungslagern ist die Rede, in denen Menschen zu Tausenden der Willkür und Folter von Soldaten ausgesetzt sind. Objektive Berichte gibt es nicht, China lässt keine unabhängigen Journalisten nach Xinjiang.

Jetzt gibt es mit Sauytbay eine Kronzeugin: Ihr gelingt im April 2018 die «Flucht aus der Hölle der Lager» – wie es im Untertitel des Buchs heisst – ins benachbarte Kasachstan. Heute lebt sie mit ihrem Mann und den zwei Kindern im Asyl in Schweden. 2016 Direktorin von fünf Kindergärten in China, rät sie ihrer Familie, sich nach Kasachstan abzusetzen. Denn nach den Säuberungen in der Provinz sieht sie hier keine Zukunft. Doch die Trennung von ihren Lieben macht die Staatsbeamtin in den Augen der Regierung verdächtig. Will sie auch weg?

Erstes Verhör Anfang 2017, Ende des Jahres Verhaftung und Überführung ins Umerziehungslager mit 2500 Gefangenen. Folter mit Elektroschock. Fast noch grausamer ist die «letzte Prüfung», bei der Sauytbay mit hundert anderen Insassen mit ansehen muss, wie

Wärter eine junge Frau mehrfach vergewaltigen. Wer das nicht aushält und ihr zu Hilfe eilen will, hat die «Prüfung» nicht bestanden und wird gleich abgeführt.

«**Nie wusste ich** am Morgen, wie der Tag zu Ende ging», sagte Sauytbay der deutschen Journalistin und Sachbuchautorin Alexandra Cavellius (53), die den detaillierten Bericht aufgrund mehrerer Interviews aus der Sicht der Kasachin niederschrieb. Weil Sauytbay Staatsbeamtin war, betraute man sie mit der lagerinternen Umschulung, wodurch sie Einblick in ein Staatsgeheimnis bekam – den Drei-Stufen-Plan: 2014 bis 2025 Säuberung von Xinjiang, 2025 bis 2035 Besetzung der Nachbarländer, 2035 bis 2055 Besetzung Europas.

Dass dieses Buch ausgerechnet im Europa-Verlag erscheint, mag Ironie des Schicksals sein. Chinas Wille und Wahn als unabwendbares Schicksal zu betrachten, wäre hingegen fatal. Sich wie die USA aus internationalen Organisationen zurückziehen, macht China nur stärker. Und wenn wir uns wirtschaftlich in Abhängigkeit vom gelben Riesen begeben, sollten wir bedenken: In jedem «Made in China» könnte der Wurm drin sein.

Erkenntnis:

Es geht ein Virus um, und das

kommt nicht nur aus China, es heisst China. Wie kein anderes Land infiziert das Reich der Mitte die Lebensadern anderer Länder und strebt nach Weltherrschaft. Dieses erschütternde Buch lässt keinen Zweifel daran.

Sayragul Sauytbay/Alexandra Cavellius, «Die Kronzeugin – eine Staatsbeamtin über ihre Flucht aus der Hölle der Lager und Chinas Griff nach der Weltmacht», Europa

